

Technik beeindruckt Besucher

Im Rahmen der Lesumer Kulturtage: Führung bis in den Maschinenraum des Lesum-Sperrwerks

Ortstermin am Lesum-Sperrwerk. Rund 30 Besucher haben sich auf Einladung des Heimatvereins direkt am technischen Bauwerk versammelt. Am Ende der Führung ist nicht nur der zweite Vereinsvorsitzende, Klaus Knapp, „außerordentlich beeindruckt von der Technik zum Schutz der Menschen“.

VON PETER OTTO

Lesum. Auf dem „zu jeder Jahreszeit schönsten Arbeitsplatz von Bremen-Nord“, der rundum verglasten Bedienungsbrücke hoch über Fluss und Sperrwerk, erläutert Leiter und Maschinenbaumeister Raymond Hoins den Gästen zunächst an einem Modell die Funktion der Anlage und ihre Bedeutung für den Hochwasserschutz. „Seit 900 Jahren schützt sich Bremenschon

durch Deiche. Sonst würde die Gegend zweimal am Tag großflächig überflutet und nur die Müllhalde im Blockland und Marfel würden noch herausgucken“, schildert Hoins. Weil der Deichschutz bei Sturmfluten aber nicht ausgereicht hätte, habe man schon 1617 über ein Sperrwerk mit Schleusenbrücke nachgedacht. „Aber Graf Anton Günther von Oldenburg verhinderte die Pläne, weil er Nachteile für seine Ländereien auf der linken Weserseite befürchtete.“ So seien erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die drei Sperrwerke an Hunte, Lesum und Ochtum entstanden, die nun einen Hochwasserschutz für diese Region gewährleisten. Zwar habe es auch dagegen 1100 Einsprüche gegeben. Aber die seien zurückgewiesen worden.

1971 wurde mit dem Bau des Lesum-Sperrwerks begonnen, 1976 konnte es in

Betrieb genommen werden. Aber erst seit 1979 ist es zusammen mit den beiden weiteren Sperrwerken voll einsatzbereit. Sechs Mitarbeiter unterhalten die Anlage im Schichtbetrieb. Eine Brücke verbindet über die Lesum die beiden Ortsteile Grohn und Lesumbrok. Sie führt über die Schleusendurchfahrt, vorbei an der Hauptdurchfahrt und der letzten Durchfahrt des Sperrwerks mit dem Pumpwerk.

30 Tonnen schwere Brücke

Dazwischen erheben sich Maschinenhäuser. Darin sind Elektromotoren untergebracht, die gewaltige Ketten antreiben und damit jeweils zwei schwere Hubtore anheben oder senken können. „Ich bin ja schon öfter mit dem Fahrrad über die Brücke gefahren, aber das Innenleben des Sperrwerks habe ich noch nicht kennengelernt“,

bemerkt Henner Schmidt aus Burgdamm als er sich durch das enge Maschinenhaus zwängt. „Die Technik ist schon überwältigend.“

„Die Lesum ist eine Bundeswasserstraße. Sie muss ständig für den Schiffsverkehr frei sein“, belehrt Hoins. So müsse auch die Schleuse jederzeit passierbar sein. Sie ist mit zwei Flutoren ausgerüstet, die normalerweise geöffnet sind. Dort können Boote und kleine Schiffe durchfahren. Um Wasserfahrzeuge mit hochragenden Masten oder Aufbauten durchzulassen, könne die Brücke auf der Grohner Seite über der Schleuse hochgeklappt werden. Von zwei Schaltpulten auf der Bedienungsbrücke könne sie bewegt werden.

Der Werkstattleiter führt das Verfahren praktisch vor. Er tritt an ein Schaltpult und setzt den Ablauf in Bewegung. Ein Rotlicht stoppt den Verkehr auf dem schmalen Übergang. Die Fahrradfahrer müssen absteigen. Danach senken sich zwei Schranken. Und dann hebt sich die 30 Tonnen schwere Brücke nahezu geräuschlos in die Höhe bis sie senkrecht in die Luft ragt. Das geht recht zügig vonstatten. Genauso schnell senkt sich die Klappbrücke wieder. Als sie zu ebener Erde angekommen ist, sagt Hoins: „Jetzt wird sie noch verriegelt und dann kann die Schranke wieder geöffnet werden. Das geht alles automatisch.“ „Eine bemerkenswerte Anlage“, staunt Klaus Falldorf aus Lesum. Und Gisela Suhr, die schon mehrfach mit Schulklassen hier her gekommen ist, meint: „Ich bin immer wieder beeindruckt.“

Drei Pumpen im Schöpfwerk

In den 1950er-Jahren lag der mittlere Wasserstand noch bei 2,08 Metern, heute beträgt er 2,40 Meter. Droht der Pegelstand flussabwärts bei Vegesack einmal auf über 2,70 Meter anzusteigen, wird das Sperrwerk geschlossen. Das geschieht nach Auskunft des Werkstattleiters etwa 100 bis 150 Mal im Jahr. Wenn das Sperrwerk bei Sturmflut beispielsweise für längere Zeit geschlossen werden müsste, würde sich das Wasser im Binnenland langsam aufstauen. Das würde die niedrigeren Deiche oberhalb des Sperrwerks gefährden.

Bei einem Binnenwasserstand von 3,20 Metern setzen sich deshalb die drei Pumpen im Schöpfwerk in Bewegung. Sie stehen im Pumpenhaus einige Stufen treppab unter dem Wasserspiegel der Lesum und treiben riesige Propeller am Boden an.

Mit einer Förderleistung von 15 Kubikmetern oder 15 000 Litern pro Sekunde senken sie das Wasser ab. Die Funktion dieser Pumpen werde laufend überprüft, so der Maschinenbaumeister Raymond Hoins. Bisher habe es aber noch keinen Ernstfall gegeben.



Raymond Hoins erklärt den Gästen zunächst am Modell die Funktion des Sperrwerks.



30 Personen nehmen auf Einladung des Lesumer Heimatvereins an der Führung teil.